

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Tageblatt. 1891-1892
1891

24.9.1891 (No. 203)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-991802](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-991802)

Oldenburger Tageblatt.

Das „Oldenburger Tageblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. resp. 1 Mark 65 Pf.

Unparteiische Zeitung.

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Friß Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 14.

Insertionspreis 10 Pf. für auswärts 15 Pf., für die biergespaltene Zeile.

Insertate nehmen alle auswärtigen Annahmestellen, sowie die Annoncen-Expedition F. Büttner hier, entgegen.

N^o 203.

Oldenburg, Donnerstag, den 24. September 1891.

VI. Jahrgang.

Abonnements-Einladung

zum 4. Quartal des

Oldenburger Tageblatt,

Intelligenzblatt für das Großherzogtum Oldenburg.

Das Oldenburger Tageblatt

vertritt die Interessen des volkswirtschaftlichen Gebiets und bespricht dieselben sowie auch die politischen Vorgänge nach jeder Richtung hin gerecht und unparteiisch.

Das Oldenburger Tageblatt

erscheint täglich und kostet pro Quartal 1.25 Mark, durch die Post bezogen 1.65 Mark.

Insertate jeglicher Art kosten pro Zeile 10 Pf. (bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt) und haben bei der großen Verbreitung die anerkannt größte Wirkung.

Probenummern stets zu Diensten.

Expedition des Oldenb. Tageblatt.

Rosenstraße 14.

Börsen-Mache.

Die Börse, die Festung des Jubentums, zeigt seit längerer Zeit ein trauriges Gesicht, die Kurse von vielen Renten- und fast allen Bank- und Industrie-Papieren sind einer großartigen Verwüstung anheimgefallen. Ein Krach folgt dem andern. Der Zusammenbruch der argentinischen Finanzen zog den Baring-Krach nach sich und dieser wieder viele andere. Gehen wir der Sache auf den Grund, so werden wir auch finden, daß die ungeheuren Preisschwankungen, denen sowohl Waren wie auch Effekten-Märkte fortwährend ausgesetzt sind und welche die Krach herbeiführen, auf nichts geringeres zurückzuführen sind, als auf die furchtbaren Machenschaften des Jubentums in Presse und Wort.

Betrachten wir uns einmal gründlich die Effekten-Börse. Dieselbe scheint vorwiegend von Gerüchten zu leben, fast jeder Börsenbericht bringt irgend ein, manchmal sogar mehrere Gerüchte, die auf die Tendenz der Börsen-Kurse entweder nach oben oder nach unten eingewirkt haben, je nachdem die Gerüchte-Fabrikanten ihre Mache durchsetzen wollen. Will man die Renten zum Fallen bringen, so giebt es sofort Gerüchte über bevorstehende große neue Anleihen, große Militär-Ausgaben und wie häufig sogar Kriegs-Gerüchte! Sollen Bankaktien weichen, so schwirrt es an der Börse von Defraudation, Pleiten, schlechte Situationen dieses oder jenes großen Bankhauses. Ebenso finden sich über Industrie-Papiere Gerüchte über schlechte Konjunkturen, Auflösung dieses oder jenes Cartels, Preisunterbietungen des Auslandes u. c. Sollen die Kurse steigen, so wird natürlich alles in den rosigsten Farben gemalt. Alle diese Erscheinungen finden wir dann in der gesamten Judenpresse wieder. Damit wird das Privat-Publikum auf die unverantwortlichste Weise irreführt, zu Geschäften verleitet und „eingewickelt“. Am ausgedehntesten

wird dieser Schwindel des Steigens und Fallens der Kurse bei den Industrie-Papieren betrieben. Vor einigen Jahren fing das Jubentum wieder einmal das Gründeln an. Die Aktien der meisten neugeborenen Gesellschaften wurden sogleich mit 120 bis 200 pCt. an die Börse gebracht, mit dem den Juden geläufigen Preshillingel und Versprechungen der guten Zukunft dem Privat-Publikum angebreht, wer nicht viel Geld hatte, dem wurde gegen geringes Unterpfand solches dem Spekulieren in Industrie-Aktien geborgt mit dem höchst bezeichnenden Motto: Sollte der Cours so viel fallen, daß wir nicht mehr gedeckt sind, so sind wir berechtigt, die Aktien nebst Unterpfand zu verkaufen, um uns für Kapital und Zinsen bezahlt zu machen, falls nicht bis zum bestimmten Tage Nachschuß erfolgt. Sobald nun das Jubentum die Stücke glücklich los war, wurde zum Rückzug geblasen mit der ganzen einfachen Begründung: „Wir brauchen unser Geld, Ihr müßt verkaufen!“ So ging der Kurssturz los. Unbekümmert darum, ob eine Gesellschaft gut ist oder nicht, die Aktien einer jeden, auch der besten, wurden mit heruntergerissen.

In einigen Beispielen wollen wir zeigen, wie verfahren wurde. Die Aktien der Scheringschen Fabrik nahmen einen Cours von über 600 pCt. ein und stehen jetzt 250, Schwarzkopf standen 420 und stehen 230, Grapener Bergwerk stand 320 und jetzt 180. Die Stamm-Prioritäten des Hörder Bergwerks-Vereins fielen von 140 bis 50, obgleich circa 7 Millionen Mark alte Aktien dahinter so daß die Gesellschaft eine Unter-Bilanz von fast 15 Millionen haben müßte — woran kein Verständiger glaubt — damit der jetzige Kursstand ein gerechtfertigter wäre. Und so könnten noch viele ähnliche Beispiele angeführt werden, doch mögen die gegebenen genügen. Bei Gesamt-Israël heißt jetzt die Parole: „Alles ist faul!“ Ebenso wie man vor Jahren alles in den Himmel hob, ebenso übertrieben wird jetzt alles schlecht gemacht, damit ja die letzten aus dem Privat-Publikum ihre teuer erworbenen Papiere zurückverkaufen. Wenn dieser Moment gekommen sein wird, dann wird ganz sicher wieder nach oben in die Kurse geblasen, dann ist alles wieder fein und die billig erstandenen Papiere steigen dann wieder hoch, damit der Spekulant seinen Reibach machen kann, das Privat-Publikum aber bezahlt die Kosten und das Geld ist aus den Taschen desselben in die der Börsenjobber geflossen. Das ist der Kreislauf des mühelosen Erwerbes.

So geht es in munterer Weise weiter, falls nicht doch die Regierung diesen Machenschaften einen starken, unzerbrechlichen Niegel vorzuschieben im Interesse des Allgemeinwohlens für gut befinden sollte. Die Regierung hat das größte Interesse daran, dem Lande einen kräftigen Mittelstand zu erhalten und dieser hauptsächlich geht leider zum größten Teil in die Falle der Börsenjobberei, um schließlich zu Grunde gerichtet zu werden. Diejenigen Blätter aber, welche mit sittlicher Entrüstung gegen das harmlose Lotteriespiel zetern, die Blätter des Freisinn und

Jubentums, haben für das frivole Börsenspiel kein Wort der Verurteilung, sie erheben ganz im Gegenteil sofort ein großes Geschrei, wenn davon die Rede ist, daß dem Börsentreiben von Staatswegen etwas genau auf die Finger gesehen werden müsse. Möge die Regierung sich indessen hierdurch nicht von ihrer Pflicht zurückreden lassen. Es steht viel, es steht alles auf dem Spiele.

Politische Mundschau.

Berlin, 23. September.

— Viele Zeitungen beschäftigen sich mit müßigen Mutmaßungen für und wider, ob der „Zar“ in Berlin nächstens einen Besuch abtatten werde oder nicht. Wir vermögen diesem Ereignis oder „Nichtereignis“ keinen großen Wert beizulegen. Ein solcher Besuch von dieser Seite ist doch nur immerhin ein Akt der Konvenienz, welche den Gang der russischen Politik nicht beeinflussen kann und wird. Kommt der Zar, so ist es gut, und wir regen uns deswegen nicht auf; kommt er nicht, so ist es auch gut, und wir regen uns auch nicht auf.

— Russische Blätter wenden sich gegen einen angeblich von der englischen Regierung gemachten Vorschlag die Frage wegen der Durchfahrt durch die Dardanellen einer europäischen Konferenz zu unterbreiten. Daß ein solcher Vorschlag gemacht werden sollte, wurde bald nach Bekanntwerden der russisch-türkischen Abmachung in Aussicht gestellt, dann aber wurde es still davon; russischerseits drohte man auf einen solchen Vorschlag mit dem Gegen-Vorschlag zu antworten der betr. Konferenz auch die Räumung Egyptens zu unterbreiten: Es scheint, daß Lord Salisbury trotzdem der Sache näher getreten ist. Die „Nowoje Wremja“ erklärt, Rußland werde an der Konferenz nicht teilnehmen, weil ihm der Durchlaß der Schiffe der freiwilligen Flotte genüge. Rußland werde niemals gestatten daß ausländische Kriegsschiffe ins Schwarze Meer einliefen, ebensowenig daß diese Frage auf dem Kongreß berührt werde. Die russische Petersburger Zeitung bemerkt, es sei die Pflicht der russischen Diplomatie, darauf hinzuwirken, daß die Konferenz unterbleibe; jede Verhandlung hierüber berge eine direkte Kriegsgefahr. Nowosti erklärt einen Kongreß im Sinne Salisburys für unmöglich; der Kongreß müßte die gesamte Meerengenfrage entscheiden, vor allem den Berliner Vertrag, den Grund allen Uebels revidieren, wobei Rußland jetzt an Frankreich eine Stütze hätte. An einen solchen Kongreß müsse man denken, ehe man zur kriegerischen Entscheidung schreite, jetzt aber wünsche keine Großmacht den Krieg.

Das klingt ja recht kräftig und könnte der Versumpfung der europäischen Angelegenheiten, die allerdings jetzt sehr im Interesse Rußlands liegt, ein Ende machen.

Der Vorschlag der „Times“, daß England seine Stellung im Mittelmeere aufgeben, hat denn doch einigen Widerspruch heraufbeschworen. Zwei Zuschriften an die „Times“ bezeichnen jenen Vorschlag als einen „politischen

Feuilleton.

Durch Nacht zum Licht.

Roman frei nach dem Englischen von F. Simmers von Ostermann.

(49. Fortsetzung.)

„So groß wie Ihre Börse sein wird!“ antwortete der Diener.

Bergens Gesicht verfinsterte sich.

„Gäbler,“ sagte er, „stehen Sie fest zu mir und helfen Sie mir meine Pläne ausführen, und ich mache Sie zum reichen Manne!“

Gäbler starrte seinen Herrn an und sagte:

„Ich verstehe Sie nicht, Herr.“

„Nicht? Nun, ich will nur sagen — daß — Arthur Walden lebt!“

Gäbler wurde bleich, sprang erschrocken auf und rief aus:

„Er lebt? Ist er zurückgekommen, gnädiger Herr? Ist er hier? Weiß man die Wahrheit schon?“

„Nein. Sehen Sie sich wieder. Er lebt und ist in der Nähe; aber er wagt es nicht, nach Schloß Waldenburg zu kommen; der Däkel würde ihn festnehmen lassen; er verbirgt sich unter falschem Namen.“

Gäbler wurde nachdenklich. Bergen sagte schnell:

„Sie werden es niemals wagen, mich zu verraten und Ihre Geheimnisse dem Grafen Walden zu verkaufen;

denn ich bin nicht der Mann, der Verrat ungestraft läßt.“

Er warf einen drohenden, durchbohrenden Blick auf Gäbler und fuhr dann fort:

„Zwar weiß ich noch nicht bestimmt, was ich thun soll, ich muß noch überlegen; denn erst jetzt habe ich erfahren, daß Arthur Walden noch lebt,“ und er erzählte seinem Diener, was sich in Gabrielens Zimmer zugetragen, „und,“ schloß Bergen, „wissen Sie, wer Fräulein Arevale ist? — Arthur's Tochter!“

Kalter Schweiß bedeckte des Dieners Stirn.

„Diese — Herrn Arthur's Tochter?! Was thut sie hier?“ rief er mit heiserer Stimme.

„Sie will den Namen ihres Vaters wieder zu Eltern bringen und sich auch bei meinem Oheim einschmeicheln, damit er ihr seine Erbschaft vermacht! Außerdem will sie die Feinde ihres Vaters entdecken und sich an denselben rächen.“

Der Diener zitterte an allen Gliedern.

„O Himmel, was werden Sie denn thun?! fragte er.“

„Sie heiraten!“ antwortete Bergen.

„Heiraten?“ rief der Diener verblüfft.

„Ja, ich habe diese Absicht.“

Bergen setzte dem erstaunten und erschrockenen Gäbler auseinander, wie er die Entdeckung gemacht und was er zu thun gedenke, und nach ausführlicher Erklärung sagte er:

„Begreifen Sie jetzt, was ich meine?“

„Ja, Herr,“ antwortete Gäbler im Flüstertone.

„Sie sehen entsetzt auf mich; aber das Ganze ist

nicht so gefährlich. Ich glaube, daß die Knaben ihren wahren Namen gar nicht kennen; daher wird es sehr leicht sein, sie heimlich nach einem andern Orte in dieser weiten Welt zu bringen, und was Arthur Walden anbelangt, so wird es nicht schwer sein, ihn an einen Ort zu befördern, von wo er nicht wiederkehrt. Das übrige ist leicht!“

„Der Plan ist gut,“ sagte der etwas ruhiger gewordene Diener. „Ich werde Ihnen dienen und alles thun, was Sie wollen, wenn es nur kein Mord ist,“ hier wurde seine Stimme ganz leise.

Bergen lächelte schlan. Er kannte den Mann genau und wußte, daß, so lange er ihm eine glänzende Belohnung vor Augen hielt, derselbe ihm treu beistehen würde; sie waren durch zu viele Schurkenstreiche mit einander verbunden.

„Also kann ich auf Sie rechnen?“ sagte Bergen.

„Sie werden mir helfen, alle Hindernisse zu überwinden, und wenn ich hier unumschränkter Herr bin, können Sie selbst sagen, wie hoch sich Ihre Belohnung belaufen soll!“

Gäbler erklärte sich mit diesem Versprechen zufrieden.

„Wie gut war es, daß ich in des Mädchens Zimmer ging!“ so schloß Bergen. Jetzt kenne ich alle ihre Geheimnisse; ich bin nun gewarnt und auch gegen ihre Pläne gewappnet!“

Gerade in diesem Augenblicke kam Gabriele langsam durch den Seitenweg daher; sie hatte eben das Gartenhäuschen erreicht, als Bergen ihren Namen aussprach; unwillkürlich blieb sie stehen, um das Ende der Rede zu hören.

Schery" und als „Zersinn". So ähnlich haben wir die Angelegenheit bekanntlich auch angesehen.

— **Unter Teilnahme** großer Volksmassen haben die Italiener, vor Allem die Römer am Sonntag den 20. Jahrestag des Einzuges der italienischen Truppen in Rom gefeiert. Ein Telegramm des Königs an den Bürgermeister in Rom führt eine energische Sprache, die man allgemein als eine Andeutung über den Ernst der europäischen Lage auffaßt.

— **Den Franzosen** erwachsen in Madagaskar neue Schwierigkeiten. Die einheimische Regierung hat die Einsetzung eines neuen amerikanischen Konsuls benützt, um der französischen Oberherrschaft die Anerkennung zu versagen. Der Konsul hatte das Equator bei Frankreich nachgesucht, die einheimische Regierung hat aber diesen Weg nicht anerkannt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat darauf den Konsul beauftragt, das Equator direkt bei der Howas-Regierung nachzuschicken.

— **Eine offiziöse Pariser Mitteilung sagt:** Das „Mémorial diplomatique", hat die Nachricht gebracht, daß England den Mächten vorgeschlagen habe, an China eine gemeinsame Kriegserklärung zu übersenden. Diese Nachricht entspreche nicht der Wirklichkeit. Eine Erklärung Frankreichs wie Englands sei gleicherweise derartig abgefaßt, daß sie bei den Chinesen keinen Zweifel lassen könnte über die äußersten Schritte der Mächte, falls nicht schleunige Genugthuung gegeben und energische Maßnahmen ergriffen würden. Man müsse daher vorab die Wirkung dieser Noten abwarten, bevor an eine Lösung zu denken sei, wie sie durch das „Mémorial diplomatique" angekündigt sei.

— **Die Reiterung der Vereinigten Staaten** hat mit denjenigen von Großbritannien, Frankreich und Deutschland eine gemeinsame Haltung für den Fall vereinbart, daß China bei etwaigen Unruhen den Entschädigungs-Ansprüchen der Mächte nicht genügt. Danach soll jedes Kriegsschiff irgend einer der Mächte den europäischen Flüchtlingen ohne Unterschied der Nationalität Zuflucht gewähren und ebenso die auswärtigen Konsulate und Interessen schützen.

Bremen, 22. September. Die Anträge des Vorstandes des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zum Gesetzentwurf gegen die Trunksucht wurden heut nach mehrstündiger Debatte angenommen. Die Anträge werden dem Bundesrat und dem Reichstag zugehen. Der Vertreter des Ministeriums des Innern Jaup, erklärte, das Ministerium lege großen Wert auf die Beschlüsse des Vereins. Die Angriffe des Juristentages gegen den Gesetzentwurf wurden durch Rechtsanwalt Fuld (Mainz) zurückgewiesen.

Bosen, 21. September. Der Magistrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage des Notstandes und seiner Bekämpfung. Die städtische Armen-Deputation ist auf Grund der in der Armenpflege gemachten Erfahrungen zu dem Ergebnis gelangt, daß momentan angesichts der milden Witterung und dadurch vorhandenen Arbeitsgelegenheit von einem eigentlichen Notstande noch nicht gesprochen werden könne. Dagegen herrscht unzweifelhaft schon jetzt eine große Teuerung der notwendigsten Lebensmittel, wodurch die Lebenshaltung der mittleren und ärmeren Klassen herabgedrückt werde. Geradezu bedenklich aber würde die Situation bei einem Umschlag der Witterung werden, und es seien dann, wenn die Teuerung nicht nachlasse, ein wirklicher Notstand und die damit verbundenen schweren Folgen, wie Epidemien, ernstlich zu befürchten.

Südamerika. Der chilenische Vertreter in London, Roß, hat die Bestätigung von dem Tode Balmaceda's empfangen. Jose Manuel Balmaceda entstammte einer angesehenen und begüterten chilenischen Familie. Er war im Jahre 1840 geboren, wurde im Jesuiten-Seminar in Santiago erzogen, studierte die Rechte und war ein vielbeschäftigter Anwalt. Trotz

Sie begriff sogleich, daß der Feind ihres Vaters im Besitze von dessen Geheimnis sei, und wußte, in welcher Gefahr er, der Vater, nun schwebte. Einer Ohnmacht nahe, faßte sie nach den Schlingpflanzen, um nicht auf den Boden zu fallen.

„Ich will ihm jedoch eine Gelegenheit geben, sich zu retten," sagte Bergen. „Noch heute will ich mit ihr darüber sprechen. Wir müssen bald wieder in die Stadt zurück, denn ich muß den Agenten unterrichten, daß Arthur Walden am Leben und zwar hier im Lande ist. Gräfin Adele ist so oft von ihres Vaters Palast abwesend, um ihn zu besuchen! Wahrhaftig," fügte er hinzu, „die Gräfin soll bald in ein Trauerspiel verwandelt werden!"

Gabriele stöhnte laut und faßte die Schlingpflanzen fester an.

Mit einem unterdrückten Fluche sprang Bergen von seinem Sitze empor und hatte mit einem Satze die Thür erreicht.

Einen Angerblick stand er auf der Schwelle, sie mit seinen zornwütenden Augen, die drohend auf sie gerichtet waren, anstarrend.

Dann winkte er seinem Diener, sich zu entfernen, und sagte mit boshaftem Lächeln langsam:

„Sie kommen eben recht, Fräulein Arevalo, ich habe Ihnen etwas zu sagen. Ich will Sie zu einem Sitze führen!"

Er faßte sie am Arme und zog sie in das Garterhäuschen.

seiner kirchlichen Erziehung verfocht er freisinnige Prinzipien, gründete 1868 mit gleichgesinnten Männern den Reformklub und wurde 1876 zum Abgeordneten gewählt. Als solcher that er sich bald hervor; denn er war ein vortrefflicher Redner. Nachdem er als Gesandter Chiles in Buenos Ayres viel dazu beigetragen hatte, daß Argentinien während des Krieges zwischen Chile und Peru eine wohlwollende Neutralität bewahrte, wurde Balmaceda am 12. April 1882 vom Präsidenten Santa Maria zum Minister des Innern ernannt. Als solcher arbeitete er mit Entschiedenheit auf die Trennung von Staat und Kirche hin, und er setzte 1884 die Einführung der Zivilehe und die Konfessionslosigkeit der Kirchhöfe durch. Dadurch zog er sich natürlich den Haß der Ultramontanen zu; aber die Liberalen hatten zu ihm ein solches Vertrauen gefaßt, daß sie ihn als Kandidaten für die Präsidentschaft aufstellten. Am 18. Januar 1886 wurde Balmaceda denn auch zum Präsidenten der Republik gewählt. Am 18. September 1886 trat er sein Amt an. Manches mag ihm in ungerechtfertigter Weise zur Last gelegt worden sein; allein den Vorwurf durch Herrschaft und Hartnäckigkeit den Bürgerkrieg veranlaßt zu haben, dürfte ihm die Geschichte nicht ersparen.

Zanzibar, 21. September. Krenzier, Kommandant einer Abteilung der deutschen Schutztruppe, hat sich mit den Truppen von Tanga ins Innere begeben, wo ein Aufstand der Wadigos ausgebrochen ist. — Price, ein Offizier der deutschen Schutztruppe, begab sich mit einer Anzahl von ausgewählten Zulu-Soldaten ins Innere und zwar auf dem Wege von Saadani nach Nywappa.

Handels- und Gewerbe-Interessen.

Ueber zwanzig Jahre sind es bereits, daß wir in dem Fahrwasser treiben, welches unsere Handels- und Gewerbegesetzgebung geschaffen hat; von Jahr zu Jahr zeigt es sich mehr, daß es ein Fehler war, die alte Gesetzgebung mit einem Schlage über den Haufen zu werfen und der Handels- und Gewerbefreiheit Thür und Thor zu öffnen. Dazu tritt das Genossenschaftswesen in seinen bedenklichen Ausartungen. Diesen Zuständen sind schon zahlreiche selbständige Existenzen zum Opfer gefallen, und immer mehr werden ihnen bei nicht zeitiger Eindämmung folgen.

Es ist in diesem Blatte wiederholt darauf hingewiesen, wie die Konsumvereine, der Hausierhandel, das Detailreisen einerseits und das Börsenwesen andererseits das kaufmännische Detailgeschäft, sowie das Gewerbe schädigen und ihm langsam aber sicher den Untergang zu bereiten drohen. Hiergegen ist Front zu machen. Dies können aber nicht Einzelne, dies kann auch nicht allein durch die Presse erreicht werden. Auch hier heißt es: „Einheit macht stark" und durch der Kräfte schön vereintes Streben kann auch hier nur Gutes geschafft, nur das Bessere erreicht werden. Darum haben sich der Handels- und der Gewerbebestand in anderen Ländern, so in verschiedenen preussischen Provinzen (u. a. auch in der uns benachbarten Provinz Hannover), in Sachsen, in Baiern, in Württemberg zu rührigen Vereinen wirksam zusammen gethan und haben schon allerlei gutes erreicht. Es ist z. B. erreicht, daß sich in der Reichs- und preussischen Landtags-Vertretung immer mehr Stimmen für ihre Bestrebungen finden; daß regierungsseitig Erhebungen über das Hausieren und Detailreisen angeordnet worden sind; daß hinsichtlich der Konsumvereine und Warenhäuser regierungsseitig die Erklärung abgegeben ist, daß man sich ihnen gegenüber neutral verhalten wolle; daß der bekannte Befehl in Sachen der Marine-Kabotten zurückgenommen, und der Antrag, den Konsumvereinen die gleichen Pflichten aufzuerlegen, wie dem Kaufmanne — doch zum Teil berücksichtigt ist; daß im Uebrigen aber jene Vereine, auch nach gerichtlichen Erkenntnissen, dem Nahrungsmittelgesetz, der Revision der Gewichte,

Gabriele behte vor seiner Berührung zurück und setzte sich bleich, zitternd und erschreckt nieder.

„Das ist wahrhaftig ein kleines Abenteuer, mein Fräulein!" sagte ihr Feind, der vor ihr stand, die Arme über die Brust gekreuzt und finstern auf sie niederblickend. „Ich weiß nicht, was Sie erlaucht haben; aber jedenfalls haben Sie begriffen, um was es sich handelt. Erlauben Sie mir, daß ich mich näher erkläre," und er erzählte ihr, was er in ihrem Zimmer gefunden, „und so, Fräulein Arevalo," schloß er, „habe ich Ihr Geheimnis entdeckt."

Er sprach so, als ob das Geheimnis sich ihm wieder seinem Willen entfüllt hätte.

Gabriele richtete sich aus ihrer gebeugten Haltung auf; dunkle Röthe bedeckte ihre Wangen; ihre Lippen kräuselten sich zu spöttischem Lächeln, und ihre blitzenden Augen blickten hochmütig auf ihn; denn sie hatte Bergens Niederträchtigkeit, mit der er sich in den Besitz ihres Geheimnisses gebracht hatte, vollkommen begriffen und konnte nicht umhin, ihm ihre Verachtung zu zeigen.

„Ich bin nicht so niederträchtig, als Sie denken, Fräulein Arevalo," sagte er in entschuldigendem Tone. „Ich habe dem Dheim Ihr Geheimnis nicht verraten. Der Graf weiß noch nicht, daß sein verhaßter Neffe noch lebt. Es liegt jetzt in Ihrer Macht, ihn über diesen Punkt in Unwissenheit zu lassen."

„Da Sie schon so viel wissen, Graf Bergen," sagte Gabriele mit anscheinend mutigem Herzen, „so will ich Ihnen gestehen, daß ich die Tochter Arthur Walden's bin, des Mannes, den Sie so hinterlistig aus dem Wege geräumt haben; denn Sie wissen, daß er gut und treu

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er; „weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er;

„weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er;

„weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er;

„weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er;

„weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

ist, und wenn Sie wollten, könnten Sie von ihm die Schmach nehmen, die auf ihm lastet! Ich kam ins Schloß Waldenburg, ohne meine Verwandtschaft mit dem Grafen zu kennen, die ich erst später erfuhr. Ich wollte hier bleiben, um meinem Vater den guten Namen wiederzugeben und ihn mit seinem Dheim zu versöhnen. Wenn ein Funken Mitleid in Ihrer Seele lebt, dann lassen Sie mich mein Werk vollenden!"

Graf Bergen lachte höhnisch.

„Bis jetzt ist Ihnen alles gelungen," bemerkte er;

„weil Ihr Vater die Titel und Güter erben wird, haben Sie schlauerweise meinen Dheim seine Erbsparnisse abgelockt, und zwar sehr bedeutende. Wenn Graf Walden wußte, wer Sie sind, würde er die Sache in diesem Lichte betrachten!"

Gabriele schüttelte sich wie im Fieberfrost. Es war ihr nicht in den Sinn gekommen, daß man ihre Anwesenheit im Schlosse auf diese Weise auslegen könnte.

Sie erhob sich und sagte würdevoll:

„Sie werden mir jetzt erlauben, ins Schloß zu gehen; gewiß haben Sie mir nichts weiter zu sagen, Graf Bergen!"

„Ja, ich habe noch etwas zu sagen; soll ich es hier thun oder in Gegenwart meines Dheims?"

Gabriele nahm ihren Sitz wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

händler für den Wochenmarkt ganz unentbehrlich, denn würden die Landleute ihre Waren selber verkaufen sollen, so würden viele von ihnen, weil sie dazu keine Zeit haben, nicht zum Markt kommen und ihre Waren auf andere Weise zu verwerthen suchen und würden die wenigen hierhergelangenden Waren halb denselben Preis erreichen, den sie jetzt unter Zuschlag der von den Aufkäufern gezogenen Prozente haben.

r. Vor dem Pius-Hospital ist dieser Tage ein junger Steinhauer mit dem Auffrischen der Steinstufen beschäftigt. Wenn er nun eine solche Steinstufe bearbeiten will, legt er sie resp. läßt sie legen auf den an das Trottoir grenzenden Freiplatz und macht hier seine Arbeit auf eine solche Weise, daß die Steinplitter weit über die Straße fliegen. So gefährlich das jederzeit für die Passanten ist, so ist es das ganz besonders für die an diesen Platz in großen Trupps vorüberlaufenden Schulkinder, da diese die Gefahr nicht achten. Der Arbeiter, von einigen Erwachsenen hierauf aufmerksam gemacht, antwortete ganz kaltblütig (?) „Was geht mi dat an“. Hoffentlich bringt die Polizei, die sofort von den betr. Erwachsenen unterrichtet wurde, ihm etwas mehr Interesse hierfür bei.

§ Vom Lande. Der Landmann bemüht das schöne Herbstwetter fleißig zur Bestellung der Winterfaat. Auf verschiedenen Aekern kann man schon die grüne Saat sehen.

§ Eine Körnerfeier wurde in mehreren Lehranstalten unserer Stadt begangen. Unter Gesang patriotischer Lieder, Deklamation verschiedener Gedichte unseres großen Freiheitsdichters und der Bedeutung des Tages angemessenen Reden verlief der Festakt überall in erhebender Weise.

§ Ein dicker Vater tauchte am Dienstagabend im Theater auf. Woher er kam, ist nicht festgestellt. Er balancierte eine kurze Zeit auf dem Rande der Säge, setzte verschiedene aus dem Publikum in großen Schrecken und verschwand auf dem Wege über die Bühne. Daß er mit zur Ausstattung des gegebenen Trauerspiels gehörte, ist wohl nicht anzunehmen.

Landgericht. Sitzung der Strafkammer I vom 23. ds. Mts.

1. Die Arbeiter Friedrich Hinrichs und Johann Hermann Wiemken zu Eversfen sind angeklagt: am 3. Mai d. Js. zu Eversfen den Arbeiter Bernhard Kuhlmann bei dem Heinemann'schen Wirtshause mißhandelt zu haben. Hinrichs hat ihn vor die Stirn geschlagen, so daß er bewußlos war und zu Wagen nach Haus gebracht werden mußte. Der Haussohn Johann Hinrich Stolle war angeklagt, den Hinrichs zu diesem Vorgehen gegen Kuhlmann gedungen zu haben, weil er einen Vieh auf diesen hatte. — Das Gericht erkennt gegen Hinrichs eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, gegen Wiemken und Stolle auf Freisprechung.

2. Der Handelsmann Gerhard Karl Johannes Eilers aus Jever hat sich zweier Betrugsverbrechen schuldig gemacht, indem er l. am 10. März d. Js. dem Gastwirt Mohrmann zu Osterburg, im angeblichen Auftrage eines Arztes, ein Pferd für 240 Mk. abkaufte, ohne dazu beauftragt zu sein und den Handel abschließen zu können, dabei auch den Mohrmann um 5 Mk. beschwindelte; 2. im März d. J. dieselbe Manipulation bei dem Gastwirt Anton Rütther hieselbst in Szene gesetzt zu haben. Nur mit dem Unterschiede, daß bei diesem unter erdichtem Vorgeben 2 Pferde zum Preise von 700 Mk. gekauft wurden auch ein großer brauner Wallach als Lockpreis zum Ankauf offerirt wurde, der nicht vorhanden war. Anton Rütther war so unbescheiden, dem Kofkamm, welcher in Geldverlegenheit zu sein vorgab, einen Pump zu versagen. — Urteil: Zuchthausstrafe von 8 Monaten.

3. Der eines Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 des Str.-Ges.-Bs. angeklagte Arbeiter Karl Wilhelm Friedrich Baumann aus Oldenburg wurde unter Annahme mildernder Umstände in eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt.

Nordbutjadingen. Die Feldbohnen-Ernte ist bereits im Gange, an einigen Orten sind solche schon abgedroschen. — An mehreren Stellen wird darüber geklagt, daß der Ertrag an Kornfrucht wenig ergiebig ist. Ueberall findet man jetzt Dampfdreschmaschinen im Betriebe.

† Gerichtliche Entscheidungen. In einem

Urteil vom 27. Januar 1891 (Entscheidungen in Strafsachen Band XXI Seite 310) hat das Reichsgericht entschieden, daß Postagenten, welche im Postdienst zwar, wie die Dienst-Anweisung besagt, nicht angestellt, wohl aber als Agenten angenommen und beschäftigt werden, und zwar kein Gehalt, wohl aber eine feste Vergütung beziehen und sich auch bezüglich ihrer jederzeit gegen dreimonatliche Kündigung mögliche Entlassung von den übrigen angestellten Postbeamten unterscheiden, dennoch im Sinne des Strafgesetzbuches (§§ 348, 359) als „Beamte“ und zwar als im Dienste des Reiches angestellte Beamte zu achten sind. — In demselben Urteil führt das Reichsgericht ferner aus, daß das Postannahmebuch, in welches die Einlieferung solcher Sendungen einzutragen ist, über welche die Postanstalt einen Einlieferungsschein anzustellen hat, als ein „öffentliches Register“, die einzelne darin erfolgte Eintragung als „öffentliche Urkunde“ anzusehen ist. „Das Register“ ist dazu bestimmt, das Datum der Einzahlung, den Empfänger, den eingezahlten Betrag und den Bestimmungsort aufzunehmen. In dem mit Führung dieses Buches beauftragte Beamte die Rubriken desselben ausfüllt, macht er also nicht bloß Notizen, welche für den inneren Dienst der Postverwaltung von Bedeutung sind, sondern bezeugt als Beamter innerhalb des ihm zugewiesenen Wirkungskreises Thatsachen und errichtet demgemäß öffentliche Urkunden im Sinne der §§ 383, 600, und zwar in einem Register, dem die Eigenschaft eines öffentlichen zukommt, weil es bestimmt ist, jedermann zu dienen, der im Falle des Verlustes des Einlieferungsscheins ein Interesse daran hat, die erfolgte Einzahlung zu erweisen.

— Der angeheiratete Knecht eines Fuhrherrn erblickte bei seinem Gange über dem Straßendamm den Hund eines Bekannten, und da dieser Hund keinen Maulkorb trug, versuchte er, um den Eigentümer Unannehmlichkeiten zu ersparen, das Tier einzufangen, wobei er, weil sein Rufen nicht fruchten wollte, tüchtig von seiner Peitsche Gebrauch machte. Zu seiner Betrübnis traf er hierbei jedoch nicht den Hund, sondern einen Arbeiter, welcher beauftragt war, eine wertvolle Porzellanvase zu einem Kunden zu bringen. Durch den unerwarteten Schlag erschreckt, ließ der Arbeiter die Vase fallen, welche einen Wert von 45 Mark hatte. Zur Erstattung dieses Wertes aufgefordert, behauptete der Knecht, den Schaden nicht veranlaßt zu haben, namentlich aber brauchte er für denselben deshalb nicht aufzukommen, weil er nicht beabsichtigt habe, den Arbeiter zu treffen. Das Amtsgericht, welches demnach über die Schuld zu entscheiden hatte, verurteilte den Beklagten, weil die Handlung desselben keine unwillkürliche war. Der Beklagte hatte beabsichtigt, den ihm bekannten Hund mit der Peitsche zu schlagen, er war dazu nicht berechtigt, und deshalb ist die Schadenszufügung, wenn sie auch nicht beabsichtigt gewesen sein mag, bei Ausübung einer unerlaubten Handlung, also als durch die Schuld des Beklagten entstanden anzusehen.

† Aus der Wefermarck. In unserem Nachbarstaate Bremen waren bisher die Volksschullehrer des Landgebietes schlechter dotiert, als ihre Kollegen in der Stadt. Wie uns nun von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, sind dieselben vor mehreren Monaten nach einem einstimmig gefaßten Beschlusse der Bürgerchaft mit ihrem Dienstlohn den Volksschullehrern der Stadt gleichgestellt worden. Darnach erhalten von vorigem Herbst an die Lehrer des ganzen bremischen Staates während der ersten fünf Jahre nach ihrem Abgange vom Seminar ein jährliches Gehalt von 1000 Mk. Mit der alsdann erfolgenden definitiven Anstellung treten sie in den Bezug eines Dienstlohnens von 1500 Mk., welches sich durch eine sechsmalige Alterszulage von je 250 Mk., in Zwischenräumen von 3 zu 3 Jahren steigend, um 1500 Mk. erhöht, so daß also jeder Lehrer in einem Alter von etwa 42 Jahren den Maximalatz des Gehaltes von 3000 Mk. erreicht, einerlei an welchem Orte und an welcher Klasse einer Anstalt er angestellt ist. Die Hauptlehrer beziehen außerdem für die Leitung der ihnen unterstellten Schulen, sowie für etwaige Wahrnehmung von Kirchengeschäften freie Wohnung

und eine entsprechende Entschädigung. Damit ist denn im Bremischen, wo die Verhältnisse ähnlich wie bei uns liegen, behördlicherseits die Thatsache anerkannt worden, daß in pekuniärer Beziehung das Leben der Lehrer auf dem Lande sich um nichts billiger stellt, als in der Stadt. Wir möchten dies ausdrücklich betonen, da bei uns noch vielfach die althergebrachte Ansicht verbreitet ist, daß die Lebensbedürfnisse der Lehrer in den Städten nicht so billig zu befriedigen seien, als auf dem Lande. — Vergleichen wir nun das Dienstlohn der Volksschullehrer unseres Herzogtums mit dem der bremischen Lehrer, so springt die viel günstigere Lage der letzteren sofort in die Augen, sowohl in Betreff der Gehaltsätze, als namentlich auch der Alterszulagen. Während nämlich im Bremischen die Gesamtsumme der Alterszulagen sich auf 1500 Mk. beläuft und sich auf einen Zeitraum von 18 Jahren verteilt, so daß die Steigerung der Gehalte im Einklang mit dem Wachstum der Familienbedürfnisse verbleibt, erhalten die oldenburgischen Lehrer im Ganzen nur 450 Mk. an Alterszulagen, und da dieselben nur in Raten von 75 Mk. erteilt werden und in Zwischenräumen von 5 zu 5 Jahren steigen, so ist zu ihrem Gesamtbezug ein Zeitraum von 30 Jahren und ein Lebensalter von etwa 54 Jahren erforderlich. Beispielsweise bezieht ein bremischer Lehrer von etwa 30 Jahren ein Dienstlohn von 2000 Mark, während es ein oldenb. Lehrer selbst im

† Die Abonnements-Vorstellungen für Auswärtige im Großherzoglichen Theater beginnen am Mittwoch, den 7. Oktober und wird das Abonnement zu denselben am 25. d. M. geschlossen.

† Eine schwere Verletzung erlitt dieser Tage auf dem Bahnhof ein etwa 4 jähriges Kind an der Hand. Dasselbe befand sich mit seiner Mutter in einer Waggonabteilung und hatte die Hand zwischen die Thür gelegt, als diese zugeschlagen wurde. Vier Finger wurden dem Kinde vollständig gequetscht.

Wildeshausen. Speisefattoffeln werden hier mit 60—75 Pfg. pro Scheffel bezahlt. Die Kartoffelernte fällt hier und in der Umgegend sehr gut aus.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Johanne Wente, Abbehausen, mit Frn. Gustav Feldmeyer, Oldenburg. Geboren: Frn. Karl Rabeling, Oldenburg, eine Tochter. — Frn. H. Gullmann, Pöwege, ein Sohn. Gestorben: Herr Heinr. Feje, Ohmstedde-Höhebeide. — Jenni Abdicks, Hammelwardermoor-Süderfeld. — Frn. Heinr. Koch, Oldenburg, ein Sohn.

Schiffs-Nachrichten.

Angek. am 23. September: Buddelmann von Nordenham, Hemje von Brake, Gerdes von Großenfiel, Heiners von Fedderwardersiel. Abgeg. am 23. Sept.: Oldenburg nach Brake, P. Meyer nach Hamburg.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank. Oldenburg, den 24. September 1891. Table with columns for 'gekauft' and 'verkauft' listing various financial instruments and their prices.

Großherzogliches Hoftheater.

Trinny. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Körner. Zum ersten Male. Zur Feier des 23. September, des 100jährigen Geburtstages des vaterländischen Dichters K. wurde hier sein größtes und bedeutendstes Drama aufgeführt. Wir müssen das um der Pietät willen, aber auch deswegen loben, weil wir mit einer so interessanten Bühnendichtung bekannt gemacht worden sind. Das Trauerspiel behandelt die unter Kaiser Maximilian II. (1564—1576) über Europa hereinbrechende Türkengefahr, den Vorstoß des gewaltigen Eroberers Soliman auf Wien, der aber an der hartnäckigen Verteidigung der ungarischen Festung Szigeth durch den heldenkühnen Grafen Trinny bricht. Soliman selbst stirbt bei der Belagerung. Erst nach seinem Tode fällt Szigeth dem gewaltigen übermächtigen Türkenheer in die Hände, wobei sämtliche Verteidiger den Heldentod finden. Körner verherrlicht in diesem Drama die Vaterlandsliebe namentlich in der Gestalt des Grafen Trinny, der sich selbst und Weib und Kind und alle seine Freunde dem Wohle des Vaterlandes opfert. Wer war wohl berufener, dies Ideal in flammenden Worten zu schildern, als Körner, in dessen Munde es wahrlich keine Phrase war, der es selbst mit eigener That und eigenem Heldentod besiegelte! Manches be-

geisterte Wort in den Reden Trinny sowohl als in Zuranitsch hat Körner selbst wahr gemacht. Er riß sich aus gesicherter Stellung, aus seinem verheißungsvollen Wirken, aus dem Arme liebender Eltern und vom Herzen der geliebten Braut, um für sein unglückliches Vaterland in den Tod zu gehen im Frühlinge seines Lebens. Deshalb ist Körner vor allen Dingen der Dichter der heißblütigen Jugend, die sich gern von der durch seine Werke wehenden lodernen Begeisterung mitreißen läßt. Das sahen wir auch bei der vorgestrigen Aufführung. Oft mußte sich der Vorhang mehrere Male wieder heben bei dem rauschenden Beifall aus den Reihen der Jugend. Es wurde auch ausgezeichnet gespielt. Herr Schwemer als Trinny, Herr Krähl als Soliman, Richter als Zuranitsch — der in dieser Rolle besser als je spielte —, sowie Fr. Rohde als Helene waren so recht in ihrem Element, aber auch die minder hervorragenden Darsteller leisteten Tüchtiges. Die Ausstattung war eine würdige und stylgemäße, ja oft reiche zu nennen, und die Regie hatte mit Fleiß und Geschick ihres Amtes gewaltet. Schönere konnte dem Andenken Körners nicht gehuldigt werden, als durch die wohlgelungene Aufführung des Werkes, aus dem die Gestalt des tapferen Lüzkowers am deutlichsten vor die Seele tritt! (v.)

Bekanntmachung.

Da wegen des Krammarkts die öffentliche Sitzung der Armenkommission am 1. Montags des Oktober ausfallen muß, wird eine außerordentliche öffentliche Sitzung der Armenkommission auf

Montag, den 28. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr,
im Rathhausaal anberaumt.
Oldenburg, den 22. September 1891.
Die Armenkommission.
Hoggemann.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Uhren- und Goldwaren-Geschäft befindet sich jetzt
Langestraße 35,
gegenüber der Saarenstraße.
H. Lütje,
Uhrmacher.

Total-Ausverkauf

von Herren- u. Knaben-Garderoben, Paletots, Hosen und Westen, Jacketts, Buckskins zu Anzugstoffen,
zu und unter Einkaufspreisen.
A. J. v. Freeden, Schüttingstr. 5.

Für Schneider.

Unterricht im Maßnehmen und Zuschneiden direkt nach Körpermaß. Eintritt zu jeder Zeit.
A. J. v. Freeden,
Oldenburg, Schüttingstr. 5.

Knochenmehl
Thomasphosphatmehl
Kainit
empfehlen billigst
Joh. Mehrens.

Lustig und fidel

weid ein Jeder, der sich die nachstehenden 21 Gegenstände kommen läßt. Schon der Preis ist lächerlich, gegen Einzahlung von 1 Mark 50 Pfennig in Briefmarken od. Anweisung versende franco je 1 Buch: 1. Berliner Leben — Berlin bei Tag und Nacht, wie es weint und lacht. — Geheimnisse von Berlin. — 120 neueste Volkslieder und Kompletts mit Noten. — 1000 urtheile Anekdoten u. Dummheiten. — 1. Wollersdorfsberg und Hochzeitsgeschichten. — 1. Geheimnis der Liebe. — 1. Neue Berliner Lieber und Kompletts mit Noten. (Für Theaterfreunde. Sensationell!) — 1. Jambuch. — 1. Briefsteller. — 1. Witzblatt „Berliner Humor“. — 1. die Kunst, bald eine reiche Braut zu bekommen. — 10 hochfeine Gratulationskarten und 1. Automat, derselbe zeigt das Gesicht jeder Person an. — Sämtliche 21 Gegenstände zusammen 1 Mark 50 Pf. franco innerhalb Deutschlands und Postreich.

Verlagshandlung von
Reinhold Klinger
Berlin NO. 18, Friedenstr. 50.
Telegraphen-Nr.: „Bücherhändler Berlin“. Preisliste gratis. Bei Bestellung bitte diese Zeitung anzugeben.

Wichtig für Wirthschaften!



Reform
Billig, illustriert, freis. Witzblatt.
Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark
Für Oldenburg-Osternburg
pro Quartal 75 Pf.
Auch kann die Reform Nordoststr. 30
n. Mottenstr. 1 abgeholt werden.

Auf Wunsch mehrerer Kegelfreunde findet am 27., 28. u. 29. September, von nachmittags 2 Uhr an beim Wirt Borchert am Damm ein

Preis- und Konkurrenzregeln
statt, wozu Kegelfreunde einladet
das Komitee.

Schweizerhalle.
Täglich Konzert u. Vorstellungen.

Mk. 5,00. Fünf Mark pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten. Mk. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“

Unparteiische Zeitung.
2 mal täglich (auch Montags).
Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgrätzerstrasse 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufträge. — Interessante Lokals, Theater- und Gerichts-Nachrichten. — Eingehendste Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführlicher Handelsteil. — Vollständigstes Kursblatt. — Lotterie-Listen. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Zivil-Verwaltung sofort und vollständig.

Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits begonnene Roman:

„Peter Burbecks Heirat“

von E. von Waldt-Zedwitz
auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.
Auflage 36.000!

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vortreffliche Wirkung: Preis für die halbspaltene Zeile 40 Pf.

Auf Wunsch Probenummern gratis und franko.

Grösste Verbreitung aller deutschen Zeitungen!! daher Annoncen jeder Art von sicherster Wirkung!!

Das täglich 2mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

mit Effekten-Verlosungsliste nebst seinen wertvollen Separat-Beiblättern: Illustr. Witzblatt „ULK“, belletr. Sonntagsblatt „Deutsche Leichhalle“, feuilletonist. Beiblatt „Der Zeitgeist“, „Mitteilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“.

kostet bei allen Postämtern des Deutschen Reiches nur 5 M. 25 Pf. vierteljährlich.

Für das nächste Quartal hat das „Berliner Tageblatt“ zum alleinigen Abdruck in Deutschland ein

neues Werk von A. Wilbrandt

unter dem Titel: „Hermann Iffinger“
erworben. — In diesem Roman schildert der berühmte Autor, selbst ein Künstler das Leben und Streben, des Liebes Glück und Leid einer Gruppe von Malern und Bildnern, aus deren Mitte jener Wiener Malerpoet hervortritt, dessen Meisterhand die Welt und ihre Gestalten in wunderbar leuchtenden Farben zu zeigen wußte.

Geschmackvolle Drucksachen

Prospekte und Preislisten in einfacher und reicher Ausstattung, Zirkulare, fakturen, Wechsel, Aktien, Quittungen, Coupon-Bogen liefert bei sorgfältigster Ausführung in kürzester Zeit die

Buchdruckerei des Oldenb. Tageblatt
Hosenstraße 14. Fritz Drewes.

Jährlich 25 große Gewinnziehungen,

deutsch gestempelte Staats-Lose.
Nächste Ziehung 1. Oktober 1891.
Haupttreffer appr. in Frks. 3x800.000 10x300.000 2x250.000
160.000 150.000 100.000 60.000 50.000 45.000 40.000 30.000 20.000
20.000 r.
Monatl. Einz. Mk. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gesf. Aufträge umgehend erbeten.
Bank-Kommission F. Stroedel in Konstanz.

Braunschweiger Honigkuchen in feinsten frischer Ware, a 1/2 kg 40 Pf., bei Tafeln billiger, empf. D. G. Lampe.
Groninger Honigkuchen mit und ohne Gewürz empfiehlt D. G. Lampe.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.
Die regelmäßigen sonntäglichen Tanzpartien begannen wieder am
Sonntag, 20. d. M.,
im festlich dekorierten Saale bei stark besetztem Orchester.
Anfang 4 Uhr.
H. B. Hinrichs.

Folgende Nachlassgegenstände sollen billig unter der Hand verkauft werden: mehrere Daunebetten, 10 gut wie neu, 2 Gestell gute Mägebetten, 2 mahagoni Glaschränke, 1 Eschkrant, 1 mahagoni Sopha mit 6 Polsterstühlen, 1 ovaler mahagoni Sophatisch, ein paar kleine Tische, 1 Waschkommode, 1 Waschtisch, 1 großer zweithüriger Kleider- und Wäschebrenner, 1 großer Spiegel mit Goldrahmen, Gardinenstangen, Kleider etc.; sämtliche Sachen sind sehr gut erhalten.
Kaufingstr. 9. E. Paulus, Musiklehrer.

Oversten. Die Kinder des weil. Brinkfegers Johann Gerhard Adolph Juntemann daselbst beabsichtigen die ihnen von ihrem weil. Vater angefallene, an der Haaren in der Nähe des „Ammerländischen Hofes“ belegene Wiese ertheilungshalber öffentlich meistbietend durch mich verkaufen zu lassen.

Die zu verkaufende Wiese hat eine Größe von 1 ha 38 are 2 qm = pl. 18 Scheffelsaat, ist außerordentlich ertragsfähig und würde sich, da sie ganz in der Nähe der von Oldenburg nach Böhmerfelde führenden Chaussee liegt, zu Bauplätzen ganz besonders eignen.

Termin zum Verkauf ist angelegt auf
Sonnabend, 26. d. M.,

nachmittags 3 Uhr,
im Peterswehner-Hoff in Oversten.
Ich bemerke noch, daß ein nochmaliger Verkaufsaussatz nicht stattfinden wird.
Kaufliebhaber ladet ein
Joh. Claußen,
Rechtsflr.

Nur 13 Mk. Nur 13 Mk. AUSVERKAUF.

Porto und Emballage frei ganz Deutschland.
6 Stk. Tafelmesser mit vorzüglichem Stahlklingen
6 „ Tafelgabeln aus einem Stück,
6 „ massive Speiselöffel,
12 „ vorzügliche Kaffeelöffel,
12 „ feinste Mokkalöffel,
1 „ Suppensöpfer schwerster Qualität,
1 „ schwerer Milchschöpfer.
44 Stück aus bestem und schwersten Britannia-Silber. Dazu erhält jeder gratis eine Bronze-Küchenuhr mit Kette und Gewicht im Werte von 4 Mark. Auch ist bei mir zu obigem Service Putzpulver in grösseren Schachteln à 20 Pf. zu haben.

Nur 6 Mk. kostet die berühmte Welt-Pendel-Uhr mit doppelt geschriebenem Zifferblatt, welche nicht nur 12, sondern auch 24 Stunden zeigt und bei Nacht ohne jedes Brennmaterial leuchtet.

Alle Neuheiten übertroffen!
Nur 13 Mark samt prachvoller Kette kostet die neu erfundene, neu patentierte Remontoir-Taschenuhr mit

Nachtleuchtendem Zifferblatt

Diese Uhren sind aus bestem Nickelsilber gearbeitet, genau auf die Minute und Sekunde reguliert, haben ein vorzügliches unruinierbares Werk und wird für den richtigen Gang 5 Jahre garantiert. Versandt gegen vorherige Kassa oder k. k. Postnachnahme.
NB. Nicht konvenientes wird anstandslos retourgenommen.

Joh. Wessely,
WIEN,
II/A Grosse Sporgasse 16.

Pumpernickel

empfehlen **D. G. Lampe.**
Ger. Aale und Bückinge
empfehlen **D. G. Lampe.**

Weintrauben u. Apfelsinen, Zitronen,

empfehlen **D. G. Lampe.**

Empfehle:
prima Büchsenfleisch
zu billigen Preisen.
Aug. Timmen, Saarenstr. 13.